

Stadt als kulturelle Heimat für alle. Kulturpolitische Strategien der Beheimatung



CHRISTINA STAUSBERG

Städte als Gestalter des Wandels und kulturelle Heimat für alle

Zur identitätsstiftenden Wirkung von Kultur in der Stadt

Die Renaissance, die der Begriff »Heimat« derzeit – auch in der Kulturpolitik – erlebt, kann als Reaktion auf das Erstarken populistischer und zum Teil nationalistischer Bewegungen in Deutschland und Europa gedeutet werden. Hinter solchen Bewegungen wird das Bedürfnis der Menschen nach Identität in einer globalen Welt vermutet, also das Bedürfnis nach Heimat oder danach, zu Hause zu sein und sich zugehörig zu fühlen. Diesem Bedürfnis jenseits einfacher Zuschreibungen in einer bewusst offenen Gesellschaft Rechnung zu tragen, ist eine Herausforderung für alle politischen und zivilgesellschaftlichen Akteure in allen gesellschaftspolitischen Handlungsfeldern. Die Kulturpolitik ist ganz besonders gefordert, denn sie bereitet den Boden für den gesellschaftlichen Diskurs. Kunst und Kultur haben in diesem Sinne immer auch eine politische Dimension. Sie halten der Gesellschaft den Spiegel vor und verstehen sich als Forum für die kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Veränderungen und Entwicklungen. Mit ihren spezifischen Ausdrucksformen bieten künstlerische und kulturelle Aktivitäten neue und vielfältige Möglichkeiten der Verständigung und des Austauschs auch jenseits von Sprachbarrieren und kulturellen Hürden.

Für die kommunale Kulturpolitik ist »Heimat« ein eher praktischer Begriff – die Stadt als Heimat für alle Menschen, die in ihr leben. Das ist Anspruch und Wirklichkeit zugleich. Der Deutsche Städtetag hat bereits 2017 seine Hauptversammlung unter das Motto »Heimat. Zukunft. Stadt« gestellt. Es ging dabei darum, den Wert der Städte für das Zusammenleben der Menschen in der Gesellschaft zu verdeutlichen, als Heimat in einer unruhiger werdenden Welt, und die Städte als Gestalter des Wandels in einer Zeit der Globalisierung und technischer

Veränderungen darzustellen. Jenseits aller abstrakten und politischen Überlegungen rund um den Heimatbegriff steht im Mittelpunkt der kommunalen kulturpolitischen Strategien das ganz praktische Ziel, das gedeihliche Zusammenleben der Menschen in der Stadt mitzugestalten und zu fördern.

Kunst und Kultur haben das Potenzial, zur Aktivierung der Gesellschaft beizutragen. Gleichzeitig darf Kunst nicht für gesellschaftliche Zwecke instrumentalisiert werden. In diesem Spannungsfeld bewegen sich die Akteure und die Künstlerinnen und Künstler vor Ort.

Weltoffenheit und Heimat – zwei Seiten einer Medaille

Die deutschen Städte sind seit jeher weltoffen und durch viele verschiedene gesellschaftliche Gruppierungen geprägt. In den vergangenen Jahrzehnten haben sich die Lebensstile und -formen immer weiter ausdifferenziert. Durch Entwicklungen wie die Globalisierung, eine gesellschaftliche Liberalisierung und die Zuwanderung hat sich eine große kulturelle Vielfalt herausgebildet, die durch das Nebeneinander und die Gleichzeitigkeit ganz unterschiedlicher Lebensstile verschiedener sozialer, ethnischer und gesellschaftlicher Gruppen gekennzeichnet ist – eine enorme Herausforderung für das Zusammenleben in der Gemeinschaft.

Alle Menschen, die in einer Stadt leben, sind aber ungeachtet der kulturellen und gesellschaftlichen Unterschiede Mitglieder der Stadtgesellschaft. Sie brauchen das Gefühl von Identität und Zugehörigkeit, ungeachtet von Herkunft, Hautfarbe, Religion oder sexueller Identität. Der Respekt vor der Würde des Einzelnen steht im Mittelpunkt der kommunalen (Kultur-)Politik. Die Städte wenden sich explizit gegen alle Formen von Ausgrenzung wie Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus und bieten den Raum für die Begegnung und den Austausch verschiedener Kulturen auf Augenhöhe. Dabei achten sie die Bedürfnisse der Menschen nach Zugehörigkeit und Identität.

Kulturelle Angebote und Aktivitäten können dazu beitragen, dass alle Menschen in ihrer Stadt eine Heimat finden und sich zugehörig fühlen, ohne andere auszugrenzen. Kunst und Kultur können mit kreativen Ansätzen darauf hinwirken, populistischen Parolen und religiösem Fanatismus eine wertebasierte und gemeinsam getragene Identität entgegenzusetzen.

Kulturelle Integration in der Migrationsgesellschaft

Immer mehr Städte in Deutschland sind durch vielfältige Migrationsgesellschaften gekennzeichnet. Auf dem Weg zur gleichberechtigten Teilhabe von zugewanderten und geflüchteten Menschen am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben nehmen sie eine Schlüsselrolle ein: Denn Integration findet vor Ort statt, in den Kommunen: Hier leben die Menschen, hier spielt sich ihr Alltag ab, hier finden die Begegnungen statt. Hier entscheidet sich, ob Integration gelingt. Mit Integration ist dabei keine einseitige Assimilation gemeint, sondern ein

gleichberechtigter, gesamtgesellschaftlicher Prozess, an dem alle staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteure beteiligt sind und der – auf der Grundlage demokratischer Werte – zu einer Verständigung darüber führt, wie wir miteinander leben wollen.

In den vergangenen Jahren sind die Herausforderungen, die durch die Zuwanderung für die Stadtgesellschaften entstehen, noch weiter gewachsen. Wohnraum, Sprachkenntnisse, Bildungs- und Arbeitsangebote sind unverzichtbare Voraussetzungen für die Integration von zugewanderten Menschen, aber alleine nicht ausreichend. Für ein gedeihliches Zusammenleben in der Gesellschaft und die Entwicklung von Gemeinschaftsgefühl ist auch die kulturelle Integration entscheidend – im doppelten Sinne einer Verzahnung der verschiedenen Kulturen miteinander und der Teilhabe aller an Kultur.

Es ist davon auszugehen, dass auch in Zukunft in erheblichem Umfang Zuwanderung insbesondere in die städtischen Räume erfolgt. Die Anforderungen an eine Kulturpolitik, die mit dazu beiträgt, dass die Gesellschaft weiter zusammenwächst und kulturelle Segregation vermieden wird, wachsen stetig. Die Städte engagieren sich in großem Umfang und mit verschiedenen Maßnahmen und Ansätzen für die kulturelle Integration vor Ort, zum Beispiel durch die Entwicklung von Gesamtkonzepten zur kulturellen Integration, die Vergabe von Fördermitteln oder die Einrichtung von entsprechenden Fachreferaten. Die Kultureinrichtungen selbst arbeiten an ihrer interkulturellen Öffnung und einer entsprechenden Weiterentwicklung ihres Angebots.

Kulturelle Vielfalt bereichert das städtische Leben

Die kulturelle Vielfalt als Chance für eine gemeinsame Weiterentwicklung der Stadtgesellschaft zu begreifen – dazu können Kultur und Kulturpolitik beitragen. Die Kultureinrichtungen in der Stadt wie Theater, Museen und Bibliotheken, Soziokulturelle Zentren und freie Kultureinrichtungen nehmen hierfür wichtige Funktionen wahr: Sie sind Orte der Begegnung, der Diskussion und der Auseinandersetzung. Hier findet der gesellschaftliche Aushandlungsprozess darüber statt, wie wir miteinander leben wollen. Mit ihren kulturellen Angeboten und Aktivitäten wirken sie als Katalysatoren für Veränderungsprozesse in der Stadt. Sie greifen gesellschaftspolitisch relevante Themen auf, setzen sich künstlerisch damit auseinander und entwickeln Formate für Auseinandersetzung und Diskurs, zum Beispiel durch Theaterproduktionen, Performances, Ausstellungskonzepte und Diskussionsveranstaltungen.

Viele etablierte Kultureinrichtungen haben sich mittlerweile über ihre klassische »Kernaufgabe« hinaus explizit zu Orten der gesellschaftlichen Begegnung entwickelt. Dies gilt nicht nur für die Bibliotheken, die zu »Dritten Orten« werden, sondern zunehmend auch für Theater, Museen, Archive und andere Einrichtungen.

Kulturelle Bildung als Beitrag zur Selbstermächtigung und Teilhabe

Die Teilhabe möglichst breiter Bevölkerungsschichten an Kultur ist ein wichtiges Ziel (kommunaler) Kulturpolitik. Kulturangebote dürfen keine exklusiven Veranstaltungen sein, die mit Merkmalen wie sozialer und ethnischer Herkunft, Einkommen, Geschlecht, Bildungsstand oder Alter korrelieren. Damit Kultur und Kulturpolitik in einer Zeit wachsender gesellschaftlicher Friktionen ihre identitätsstiftende Wirkung überhaupt entfalten können, kommt diesem Ziel eine herausgehobene Bedeutung zu.

Untersuchungen zeigen allerdings, dass es insbesondere für die »klassischen« Kultureinrichtungen wie Theater und Museen schwierig ist, neue und diverse Zielgruppen zu erreichen. Es werden daher immer wieder neue Formen und Möglichkeiten der Partizipation erprobt. Die Theater öffnen sich mit neuen und zum Teil dezentralen Angeboten stärker den Stadtgesellschaften. Die Museen experimentieren mit eintrittsfreien Zeiten und neuen Angeboten der Kulturvermittlung. Die Bibliotheken, bereits per se auf eine breite Zielgruppe hin ausgerichtet, entwickeln sich noch stärker zu Orten der Begegnung. Soziokulturelle Zentren, die mit einem breiten Angebot vielfältige Zielgruppen adressieren, erleben geradezu eine Renaissance. Darüber hinaus werden neue Angebote der Zusammenarbeit erprobt und alle kulturpolitischen Handlungsfelder umfassend in den Blick genommen.

Ein besonderer Fokus liegt auf der kulturellen Bildung und der Kulturvermittlung für jüngere Menschen. Mit ihren Aktivitäten zur kulturellen Bildung leisten die Kultureinrichtungen und -akteure einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt. Kulturelle Bildung ist – so der Bericht der Enquete-Kommission des Bundestages zur Lage der Kultur in Deutschland – Selbstbildung in Lernprozessen, das heißt die Förderung von Persönlichkeitsentwicklung, intellektueller Bildung, Selbstverwirklichung und Entfaltung sowie Qualifizierung für die Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen. Sie fördert soziale wie politische Handlungskompetenz und Teilhabe, sensibilisiert für gesellschaftliche und politische Entwicklungen und fördert die interkulturelle Kompetenz durch die Auseinandersetzung mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden, mit dem Fremden und dem Anderssein.

Es werden vielfältige Anstrengungen unternommen, zum Beispiel in Zusammenarbeit mit Schulen, junge Menschen frühzeitig für Kunst und Kultur zu interessieren und zu begeistern und ihnen die Entwicklung eigener kultureller Ausdrucksformen zu ermöglichen. Der Deutsche Städtetag hat mit seinem Positionspapier »Bildung und Kultur in der Stadt« die Verpflichtung unterstrichen, dass kulturelle Bildung in öffentlicher Verantwortung den Zielen der Chancengerechtigkeit und der Teilhabe besonders verpflichtet ist und deshalb gezielte Maßnahmen für mehr Bildungsgerechtigkeit erforderlich sind.

Kunst und Kultur als essentielle Faktoren der Stadtentwicklung

Die Gestaltung des öffentlichen Raumes und die Umsetzung kultureller Angebote vor Ort, im Stadtquartier, entfalten ebenfalls Wirkungen für die kulturelle Teilhabe und die Entwicklung von Identität in der Stadt. Kunst und Kultur sind starke Faktoren der städtischen Entwicklung. Die Kultureinrichtungen nehmen als Anlaufstellen, Mittler und Sprecher eine Schnittstellenfunktion sowohl in baulicher als auch in sozialer Hinsicht ein.

Mit ihrer kulturellen und gesellschaftspolitischen Arbeit in multifunktionalen Gebäuden können Kultureinrichtungen sowohl als Anlaufstellen dienen als auch in das Quartier ausstrahlen. Um ihrer Rolle für die städtische Entwicklung gerecht zu werden, müssen die Kultureinrichtungen über die erforderlichen Ressourcen und baulichen Voraussetzungen verfügen. Multifunktionale Außen- und Innenräume, die sowohl die Einbindung der Bürgerschaft als auch die Öffnung ins Quartier ermöglichen, müssen geschaffen werden. Als Basis hierfür dienen integrierte Stadtentwicklungskonzepte, die ressortübergreifend zu erarbeiten sind. Darüber hinaus ist es wichtig, öffentlichen Raum zu erhalten und in seinen Potenzialen für die kulturelle Begegnung zu erschließen.

Die Rolle der kommunalen Kulturpolitik

Die kommunale Kulturpolitik steht vor der Herausforderung, diese gesellschafts- und kulturpolitischen Entwicklungen aufzugreifen und in ihrer Steuerungs- und Fördersystematik abzubilden. Mehr denn je sind die Städte gefordert – gemeinsam vor allem mit den Ländern, aber auch mit dem Bund –, Kunst und Kultur die erforderlichen Freiräume zu verschaffen, damit sie ihre wichtigen gesellschaftlichen und identitätsstiftenden Funktionen entfalten können. Dabei ist klar: Die Kunst ist frei. Politischer Einflussnahme muss entschieden entgegengetreten werden, auch wenn manchmal die Abwägung zwischen Kunstfreiheit und anderen demokratischen Grundrechten schwierig ist. Dies gilt besonders in einer Zeit, in der sich das kulturelle Klima zu ändern scheint. Auch auf kommunaler Ebene zeigen sich zunehmend Versuche, auf die Inhalte von Kunst und Kultur Einfluss zu nehmen. Alle gesellschaftlichen Akteure sind aufgerufen, sich dem nachdrücklich entgegenzustellen.

